

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/7
Datum:	28. März 1858, abends

Predigt über Johannes 19,12-16^a

Wir sind wohl dran, wenn wir uns selbst verklagen, Gott Recht geben, unsere Sünde nicht verheimlichen, sondern damit vor ihm einkommen. Aus dem vorgelesenen Evangelium sehen wir vor allem, was es auf sich hat mit aller Macht, Gerechtigkeit, guten und ernstlichem Willen des Fleisches in Sachen Gottes und Christi. So lange ist das Fleisch heilig und fromm, so lange dabei seine Ehre und sein Bauch keine Gefahr leiden. Aber wenn das Amt, die Ehre, Geld und Gut, das Durchkommen durch diese Welt sollen in die Schanze geschlagen werden, dann gibt Fleisch mit all seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit nach, denn es sieht nur das Sichtbare an und hat keinen Glauben an das Unsichtbare und Ewige.

Dies sehen wir deutlich aus dem ganzen Benehmen des Pilatus. Von dem an, dass er von dem Herrn hört, wie er an Gottes Ehre nichts kommen lässt, trachtet er ihn los zu lassen und tut sein Bestes daran. Aber die Juden wussten wohl, wie sie dem Manne beikommen sollten die schrien: „Lässtest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser!“ Da wird die Sache gefährlich. Pilatus wusste wohl, es brauchte nur etwa ein Nebenbuhler, wie dergleichen immer am Hofe sind, solch eine Klage zu benutzen, und es war um Amt und vielleicht um das Leben geschehen. Von dem Kaiser hatte er sein Amt bekommen, und was für Macht der Kaiser hatte, das sah er wohl, aber Jesu Macht sieht Pilatus nicht, und so gibt er denn Jesum dran, auf dass er bleiben möchte in Amt und Ehre.

Pilatus will aber trotzdem gerecht bleiben. Er setzt sich auf den Richtstuhl, an der Stätte die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Das war der Ort, wo er sitzen musste, sollte ein solches Urteil nach Gerechtigkeit sein. Er wäscht seine Hände mit Wasser und überliefert unter Protestation Jesum den Juden. „Es ist euer König! Ich schlage das wenig an, für die römische Gewalt hat das keine Gefahr; das ist so eine religiöse Idee, ihr habt’s auf euch, und ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Wir haben in diesem Evangelium auch den Beweis, was es auf sich hat mit aller Frömmigkeit und Gottesfurcht des Fleisches. Da überliefern die Juden den Herrn Jesum und verklagen ihn: „Wer sich zum Könige macht, ist wider den Kaiser!“ Das hat Jesus nicht getan, sondern da sie ihm einmal mit dem Zinsgroschen gekommen waren und ihn hatten fangen wollen, sprach er: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Oft hatten sie ihn zum Könige machen wollen, aber stets ist er ihnen entwichen. Wie konnten sie jetzt mit diese Klage kommen? Außerdem rufen sie: „Wir haben keinen König als den Kaiser!“, und doch verwünschten sie sonst den Kaiser, Kaiser und Teufel war ihnen synonym, ja sie hielten’s für Ketzerei, wenn einer lehrte, man solle dem Kaiser die Abgaben bezahlen. Wie viele Betstunden wurden gehalten, um von dem Kaiser loszukommen und den Messias herbei zu erlehen! Täglich hofften sie unter heißen Gebeten, er möchte kommen, und freuten sich und frohlockten, wenn etwa eine Kunde kam, dass der Kaiser irgendwo den Kürzeren gezogen und verloren habe. Und nun ist der Retter da, und sie, die Demokraten sind, um mich so auszudrücken, nun auf einmal königlich gesinnt! – So ist Fleisch, wenn es gar fromm ist, wo es nicht hinweg genommen wird von unter Gesetz. Allemal wird es erfüllt, was Moses gesagt hat und Gott durch ihn von

Gesungen: Psalm 72,1.2; Lied 23

diesem Volk 5. Mose 32,5: „Die verkehrte und böse Art fällt von ihm ab, sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder.“ Und Vers 15 und 16: „Da er aber fett und satt ward, ward er geil. Er ist fett und dick und stark geworden, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet und hat ihn zu Eifer gereizt durch Fremde.“ Vers 32 ff.: „Denn ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom – das ist die Frucht, die auf ihrem Acker wächst – und von dem Acker Gomorras, ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beeren, ihr Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle. Ist solches nicht bei mir verborgen und versiegelt in meinen Schätzen?“, als ob Gott sagen wollte, dass dies mal werde offenbar werden auf Gabbatha.

So liegt es in dem Menschen, das lehrt die ganze Kirchengeschichte und die Geschichte der eigenen Erfahrung. Stecken wir die Hand in den Busen, so sieht's nicht anders aus. Geld, Gut, Ehe, Durchkommen, das ist der sichtbare Gott, und Jesus soll Erretter sein, ja auf dem Sterbebette, aber nach seinem Gesetze fragt der Mensch nicht, es sei denn, dass Gott ihn gedemütigt habe, wie er mit den Seinen tut. Jesus ist allemal arm und gering, kann nicht helfen, wo wir an ihn uns halten ist es Glaubenssache, es ist Schmach, Kreuz und Not dabei, und wir dürfen nicht um Lohn dienen, sondern weil er es wert ist. Aber man will der Sache entgehen und doch die Hände in Unschuld waschen; man möchte gern von dem Dinge ab und los sein, aber – man wird über die Verhältnisse klagen, worin man sich befindet, und in der Zwischenzeit wird man sich gedulden.

Wenn aber Gott allmächtig durch seine Gnade uns davon überführt, dass wir also gesündigt haben, wo dann hin mit solcher Sünde? Dann steht der Bürge da und zeigt, wie all solche Qual und Not über ihn gekommen ist, auf dass er bezahlt habe für alle die Armen, die in solcher Not zu ihm fliehen mit dem Bekenntnis: „Ach Herr, mein Gott und Heiland, ich habe das Sichtbare vorgezogen dem Unsichtbaren! Ich habe die Welt geehrt und dich verleugnet!“

Wie wollen nun, meine Geliebten! Doch der Zeit wegen nur kurz, noch einmal das eine und andere durchnehmen, auf dass wir recht wissen, welch gnädiges Evangelium wir haben; denn es ist alles armen Sündern zum Trost geschrieben.

„Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz sollen sterben!“, haben die Juden gerufen. Und wir haben ein Gesetz, das ist das Gesetz des Geistes in Christo Jesu, und wir dürfen in der Not unserer Seele dieses Gesetz ergreifen und uns daran festhalten! Wir haben ein Gesetz im Himmel, und danach soll der verdammungswürdige Sünder, der den ewigen Tod verdient hat, leben. Und Paulus spricht: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm. 8,2). Und es gilt droben im Himmel das Gesetz, dass, wo das Gesetz uns verdammt und verflucht, dass wir da unsere Sünde legen auf das Lamm, dass wir ergreifen den Bürgen und, ob auch zagend, dennoch festhalten an ihm. Wir haben ein Gesetz, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, ob wir auch das Widerspiel davon erfahren. Wir haben ein Gesetz, sagen zu dürfen; ob wir auch mit dem Kreuze Christi verfolgt werden, dennoch rühmen wir uns des Kreuzes Christi, durch welches uns die Welt gekreuzigt ist und wir der Welt (Gal. 6,12.14). – Das ist ein Gesetz, das wir haben, ein ewiges Vorrecht, besiegelt mit dem Blut des Bürgen.

Weiter lesen wir die Frage: „Von wannen bist du?“, und auf diese Frage dürfen wir antworten: „Ich bin aus Gott!“ Da wird aber das verklagende Gewissen kommen: „Du hast greuliche Sünden! Du hast eine schreckliche Schuld!“ „Gott weiß es, ich will heilig sein, kann aber nicht heilig sein, ich will nicht sündigen und sündige dennoch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“, seufzt die Seele, und sie spricht: „Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern Herrn! In ihm bin ich lauter Gerechtigkeit und Heiligkeit, in ihm bin ich vollkommen erlöst! Ich lasse mir den Mund nicht stopfen, Herr, das weißt du! Wer will verdammen? Christus ist hier, Gott ist hier, der gerecht spricht!“

Jesus schweigt. Wo es seine eigene Ehre angeht, da antwortet er nicht, auf dass wir unserm Feinde was zu antworten hätten. Aber wenn es die Ehre Gottes angeht, dann schweigt er nicht; und er erwirbt auch uns den Geist der Gnade, dass wir schweigen, wo es unsere Ehre allein angeht, dass wir aber reden, wo es Gottes Ehre betrifft. Das aber betrifft Gottes Ehre, dass ich bekenne: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, auf dass ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!“ Das geht Gottes Ehre an, dass nicht irgend eine Sache so verworren und verdorben sein kann, dass ich nicht so verdorben sein kann, oder ich würde Gott verunehren, wenn ich aufhören wollte, ihn zu bekennen, wenn ich aufhören wollte zu bekennen: „Ja, ich habe gesündigt, Gefahr ist da, hier bin ich, werft mich über Bord, aber ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn!“

Nein Pilatus hat keine Macht über Jesum, aber Jesus hat alle Macht über uns. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“, spricht er (Mt. 28,18). Im Himmel kann niemand dem armen Sünder das Tor verschließen, und auf Erden ist alle Macht in Jesu durchbohrter Hand. Also erzittere nicht, wenn sie auch des Zeugnisses wegen mit Haufen wider dich anrücken – sie sollen alle fallen, aber mit meinem Jesu bleibe ich stehen!

Pilatus trachtet Jesum loszulassen. Es soll ihm aber nicht gelingen; denn der Herr Gott trachtet für die Seinen, dass Jesus ans Kreuz komme, dass Jesus nicht losgelassen werde, denn sonst käme ich nicht los! Wunderbares, teures Geheimnis des heiligen Evangeliums. Wo Pilatus trachtet ihn los zu lassen, da soll es ihm nicht gelingen; denn Gott hat im Rate seiner Liebe beschlossen: Einer soll sterben für alle, auf dass sie errettet werden; einer soll sterben am Kreuz und den Fluch hinwegnehmen von den Vielen, auf dass sie gesegnet seien in ihm. Und der Herr hat Gnade erworben, dass wir loskommen von allen Banden des Todes, und dass wir dem Befehl des Herrn durch den Geist der Gnade gehorchen, der Herr aber befiehlt: „Lass los!“, und du wirst losgelassen werden. Die Wahl muss geschehen, von Gott wird sie die auf die Hand gelegt. „Sehet“, spricht er, „ich halte euch vor den Segen und den Fluch, das Leben und den Tod – wählet! Ich halte euch vor: Jesum oder des Kaisers Freund sein! Ich halte euch vor: das Sichtbare und das Unsichtbare – wählet!“ Wir können nicht anders wählen, als was in unserm Fleisch und Blute steckt. Die Liebe des Herrn Jesu ist die Liebe des Herrn Jesu, und er verherrlicht sich bei den Seinen; bei uns aber ist das Kleinste, das Geringste mächtig genug, uns hinweg zu ziehen; keiner bleibt stehen. Die Wahl muss geschehen, und unsere Sünden sind gar viele! Da haben wir ihn, den treuen Bürgen, er tritt auf und gibt es den zerschlagenen Gemütern, dass sie wahrhaftig darüber trauern, dass sie fortwährend eine verkehrte Wahl tun, und er erwirbt es durch den Geist der Gnaden, dass, gibt es auch einerseits eine Arpa, es andererseits doch auch eine Ruth gibt, die die gute Wahl tut und dabei bleibt: „Dein Gott ist mein Gott, und dein Volk ist mein Volk, wo die bleibst, da bleibe ich auch, und wo du begraben wirst, da will ich auch begraben sein!“ (Ruth 1,16.17).

Da sitzt nun Pilatus auf dem Richterstuhl; Gott hat dies also in seinem Rat beschlossen. Über unsern Bürgen geht das Todesurteil. Er aber lacht heilig und ist froh in seinem Gott, er lässt sich verdammen, auf dass sein Volk sagen möchte: „Wer will verdammen?“ Auf dass sein Volk antworten möchte vor dem Gericht auf die Frage: „Was glaubst du von Vergebung von Sünden?“ „Dass Gott um der Genugtuung Christi willen aller meiner Sünde, auch der sündlichen Art, mit der ich mein Lebenlang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden schenket, dass ich ins Gericht nimmermehr soll kommen.“ – Da steht unser teurer Herr und Heiland auf dem Hochpflaster. Das war ein schöner Platz, ganz zierlich, mit fein eingelegten Marmorplatten, die schöne Figuren bildeten. Das war eine Stellung für den Herrn! Woran mag er wohl gedacht haben? Wir lesen Jes. 54,11: „Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlo-

se! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen.“ Das ist das Hochpflaster. Das lese ich in dem teuren Evangelium, es hat den Herrn Jesum, unsern Bürgen, gefreut; die künstlich eingelegten Marmorplatten zu sehen; doch er, er hat die Steine gemacht, was geht ihn das Sichtbare an! Er sieht Jesaja 54 ist geschrieben in diesen Figuren.

Aber das Hochpflaster nicht allein, sondern auch das Hebräische sollen wir vernehmen „Gabbatha“, d. i. erhöhter Ort. Der Herr steht also erhöht, und erfüllt ist das liebe Wort, das wir lesen Jesaja 52,13: „Siehe, mein Knecht wird weislich tun“ – denn er wird statt der Freude, die ihm vorgestellt wird, Schmach und Kreuz erwählen. Der Mensch würde denken, wenn man einen Ordensstern erlangen und König werden kann, danach wäre es weislich zu trachten, wenn man auch in dem einen oder andern Stück etwas nachgeben müsste gegen den Willen Gottes; aber Jesus tut weislich, er erwählt das Kreuz, und weiß, welche Ehre hinter Gottes Schmach steckt. „Und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.“ Das ist dem Fleische nicht klar zu machen, aber es war doch ein hoher Stand, da der Herr stand auf Gabbatha. Der ganze Himmel, die Scharen der heiligen Engel haben sich drumgelagert und bewundern die Herrlichkeit seiner Liebe und Erbarmung. So ist er erhöht worden und also, ja eben also, dass viele sich über ihn ärgerten, weil seine Gestalt hässlicher ist denn anderer Leute und sein Ansehen denn der Menschen Kinder – eben also wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden gegen ihn ihren Mund zuhalten, dass auch die Hohenpriester, Herodes, Pilatus den Mund müssen zuhalten und keine Schuld an ihm finden. Er ist erhöht, erhöht ist der Herr! Ich will nicht höher stehen, denn er gestanden hat auf Gabbatha, auf dass ich, mit ihm erhöht, mich freue seiner Güte und Gnade.

Welch ein Evangelium! Wir lesen weiter Vers 14: „Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde.“ Es war den Tag der Vorbereitung, und es spricht Johannes auch (V. 31) dass desselbigen Sabbats Tag sehr groß war. Um die sechste Stunde – da kann ich mich nun nicht auf die gelehrte Untersuchungen einlassen, weil der eine Evangelist die dritte Stunde, der andere die sechste Stunde nennet, ob es also gegen Mittag oder zwischen sechs und sieben Uhr Morgens geschehen sei, dabei wollen wir uns nicht aufhalten; aber dabei wollen wir uns aufhalten: Es war Vorbereitungstag, es war großer Sabbat, der Leichnam sollte nicht am Kreuze bleiben, die Zeit drängte. Pilatus hat keine Zeit mehr, er musste sich hurtig drangeben, er musste sich jetzt entschließen, er hatte keine Zeit mehr einen Ausweg zu suchen, es galt jetzt entweder – oder! Das Gericht musste gehalten werden. Da war Gott dahinter. Es lautet gerade, wie wir lesen Apg. 2,2: „Es geschah *schnell* ein Brausen vom Himmel“, schnell ein Brausen vom Himmel – also Gott drängte; die Zeit drängte. Gott hat sie in der Hand. Christus muss ans Kreuz, er muss zwischen den zwei Abenden gestorben sein. Die Juden drängen, und Pilatus wird gedrungen, Jesum, ob auch unter Protestation, zu übergeben, und der Teufel kann nichts mehr dazwischen schieben, dass unser Herr nicht etwa ans Kreuz komme. – Wir Menschen wollen kein Leid, keine Not, kein Kreuz, und werden doch Gott im Himmel allein danken für die Leiden und Tränen, für die Not, das Kreuz, den Schmerz, für alles, wodurch er das Fleisch aufgerieben hat, auf dass der Geist erhalten werde. Das Gute können wir doch nicht tragen, darum hat Gott stets allerlei Mitte bereit, dass unsere Tränen nicht aufhören, hat bittere Galle bereit, dass er uns beuge. Darum werden wir ihm danken, dass er uns so gedemütigt hat, auf dass wir in seine Herrlichkeit kommen. Gott der Herr muss uns alle Macht aus den Händen schlagen, wie die Mutter den Kindern alles wegnimmt, womit sie sich verderben können. Gott drängte auch hier und nahm den Menschen die Macht aus den Händen, auf dass sein ewiger Rat bestehe.

„Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“, schrien die Juden „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“, rufen die Engel. Es soll alles aus dem Wege, was dem Herrn Jesu im Wege ist. Was steht unserm Glauben im Wege, dass unser alter Mensch gekreuzigt sei? Wenn ich doch meinen alten Menschen

fühle und empfinde, wie soll ich glauben, dass er gekreuzigt worden ist? Soll er in Wahrheit gekreuzigt sein, so bleibt nichts übrig, als dass du glaubest, er sei mit Christo gekreuzigt. Nimm weg alles, was mir im Wege ist, dass ich nicht glauben kann!

Gottes Freund oder des Kaisers Freund! Es ist niemand in Wahrheit des Kaisers Freund, als wer Gottes Freund ist. Das Wort: Fürchtet Gott, ehret den König, jedermann sei untertan der menschlichen Obrigkeit! Das hat nur derjenige respektiert, der Gottes Freund ist. Das Fleisch will stets, was aussetzen an der Obrigkeit und will selbst regieren; es ist gegen den König, wo er sein Interesse nicht begünstigt. Gottes Freund sein, darüber schreibt der Apostel Jakobus also Kap. 4,1-4: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig und erlanget es damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum dass ihr nicht bittet. Ihr bittet und krieget nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, dass der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein!“ Das hat Jakobus nicht an Heiden, sondern an die Gemeinde der Christen geschrieben. „Ehebrecher“ und „Ehebrecherinnen“ nennt er sie nicht wegen Übertretung des siebenten Gebotes, sondern weil sie wider das erste Gebot gesündigt, weil sie gesündigt hatten wider den, der gesagt hat: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann.“ Wir sind aber unkeusch, wenn wir bald mit Gott, bald, so oft Gefahr droht, mit der Welt halten. Abraham hat Gott geglaubt, und es wurde ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, da war er Gottes Freund. „Zähle die Sterne!“, hat der Herr gesagt, und Abraham sieht die Sterne an, und – „du hast sie alle gemacht! Herr Gott! und ich zweifle an deiner Allmacht! Und du schlägst mich nicht tot? Ja, ich glaube, ich glaube du kannst erfüllen dein Wort und du wirst es erfüllen, denn Ehrlichkeit ist bei dir!“ Da ist Freundschaft zwischen Gott und Mensch, und kein Stäublein ist dazwischen. „Du kannst mich Stäublein wohl erretten, ernähren und zum Leben bringen“, spricht der Mensch, des freut sich Gott und ist froh, dass so ein Stäublein glaubt und ihn in Ehren hält. Dafür hat der Herr Jesus gelitten und es erworben für die Seinen, die mit ihrer Sünde und Schuld einkommen, dass sie der Welt Freund gewesen sind, dass er ihnen den Kuss seiner Freundschaft gibt und damit den Geist, dass der Mensch mit Gott Freund ist. Abraham und Jehovah gehen miteinander die Straße dahin gen Sodom, und der Herr sprach: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue!“ (1. Mo. 18,17). Und er teilte ihm alles mit, was er zu tun im Sinne hatte, und bestimmt: Ein Freund Gottes kann mehr ausrichten als des Königs Freund, und bestimmt wenn noch zehn Gerechte gewesen wären in Sodom, Sodom stände noch. Das ist ein Pläsier, in Gottes Freundschaft aufgenommen zu sein, und hier einen Freund, dort einen Freund aus dem Feuer hinüber zu retten in die ewige Herrlichkeit. Das ist die größte Freude!

Und nun spricht Gott vom hohen Richterstuhl herab: „Sehet euren König!“ Das ist ja die Klage der Seinen, die gebunden liegen auf Hoffnung und von allen Seiten unterdrückt werden: „Ach Herr! es herrschen andere Herren über mich, gib Gnade, dass ich allein deines Namens gedenke!“ Sehet euren König! mit dem zerfleischten Rücken, mit dem Spottmantel, mit der Dornenkrone! Sehet euren König! so bezahlt er für die Sünden, so überwindet er Teufel und Welt, und nimmt hinweg den Zorn Gottes! So habe ich meinen König am liebsten! Auf Gabbatha steht der König! Vergesst ihn nie in der Gewalt seiner Liebe, und schlaget auf in Leid, Not, Tod und Schmerz das herrliche Hochzeitslied Ps. 45: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen!“ Es strömte Gnade auf mich herab, da ich gedachte verdammt zu werden; darum, weil du mit Gnade regierst, segnet dich Gott ewiglich!“ Und ob auch siebenmal der Feind über mich herfährt – ich bin eine Rose zu Saron! (Hld. 2,1) siebenmal hebe ich auch mein Haupt wieder empor!

Amen.